

□ Lesezeit: 15 min.

Oktober ist der Monat des Rosenkranzes, und für Don Bosco war er lange Zeit der Monat der Heimkehr: Mehr als zwanzig Jahre lang führte er die Jungen des Oratoriums zu den Becchi zurück, um dort in der Kapelle, die er selbst im Haus seines Bruders eingerichtet hatte, das Fest Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz zu feiern. Den Rosenkranz hatte er kniend neben Mama Margareta gelernt und gab ihn nie mehr auf: Er legte ihn den Jugendlichen in die Hände, nahm ihn in die Konstitutionen der Salesianer und in seine Bücher auf, und wir finden ihn sogar in seinen Träumen. Einem Marquis, der ihn für Zeitverschwendung hielt, antwortete er, auf dieser Andachtsübung gründe sein ganzes Werk. So ist seine Geschichte mit der eines Gebets verflochten, das die Päpste in sechzehn Enzykliken empfohlen, die Heiligen in ihren Schriften gelehrt und die Kirche mit Verheißungen und Ablässen bereichert hat.

Ein Kranz aus Rosen - mit seinen Dornen

Um zu verstehen, was Don Bosco in den Händen hielt, wenn er die Perlen des Rosenkranzes durch die Finger gleiten ließ, sollte man beim Namen beginnen. „[Rosenkranz](#)“ geht auf das lateinische *rosarium* zurück, das ursprünglich „Rosenstock“, „Rosengarten“ und im erweiterten Sinn auch „Rosengirlande“ oder „Rosenkranz“ bedeutete. Im Mittelalter erhielt das Wort eine religiöse und symbolische Bedeutung, weil die an die Jungfrau gerichteten Gebete mit geistlichen Rosen verglichen wurden, die Maria dargebracht werden und gleichsam einen Kranz bilden: einen sehr schönen Kranz, der jedoch auch seine Dornen verbirgt. Bevor sich der Ausdruck *Rosarium* durchsetzte, wurde diese Gebetsform häufig „Psalter der Jungfrau“ (*Psalterium Beatae Mariae Virginis*) genannt, da die 150 Ave-Maria symbolisch den 150 Psalmen des biblischen Psalters entsprachen.

Was seinen Ursprung betrifft, so besagt die kirchliche Tradition, dass die Jungfrau selbst den Rosenkranz dem heiligen Dominikus von Guzmán (1170–1221) anvertraut habe, als Mittel der Verkündigung und des Kampfes gegen die albigensische Häresie; eine Überlieferung, die Leo XIII. wiederholt aufgriff und bis zu der Aussage führte, der heilige Dominikus habe diese Gebetsform eingeführt und verbreitet. Doch das Datum, das seine Geschichte stärker als jedes andere geprägt

hat, ist der 7. Oktober 1571, der Tag der Schlacht von Lepanto. Der heilige Pius V. schrieb den Sieg der christlichen Flotte der Fürsprache Marias zu, die in jenen Stunden von den Rosenkranzbruderschaften angerufen wurde; infolge dieses Ereignisses wurde der 7. Oktober zum Rosenkranzfest, und die allerseligste Jungfrau wurde unter dem Titel Hilfe der Christen, *Auxilium Christianorum*, angerufen.

Ein Detail, das ein salesianischer Leser nicht übersehen kann. Die beiden Marientitel, die Don Boscos Leben geprägt haben – die Rosenkranzmadonna, die in den Becchi verehrt wurde, und Maria, Hilfe der Christen, in Valdocco – gehen tatsächlich auf denselben Tag und denselben Sieg zurück; und Don Bosco war sich dessen wohl bewusst. Als er 1868 zur Weihe des Turiner Heiligtums die *Maraviglie della Madre di Dio invocata sotto il titolo di Maria Ausiliatrice* veröffentlichte, widmete er der Schlacht von Lepanto ein eigenes Kapitel. Es überrascht daher nicht, dass er das Rosenkranzfest stets feierlich begehen wollte und dies jahrelang tat, indem er mit den Jungen des Oratoriums zu seinem Geburtsort pilgerte. Um die Gründe für diese Treue zu verstehen, muss man jedoch noch weiter zurückgehen, bis in die Küche eines Bauernhauses.

Von der Küche der Becchi zur Rosenkranzkapelle

Den Rosenkranz lernte Giovanni Bosco tatsächlich, noch bevor er lesen konnte. Nachdem er seinen Vater verloren hatte, als er noch keine zwei Jahre alt war, wuchs er in einer Familie auf, in der der Tag auf den Knien begann und endete, wie er selbst in den *Erinnerungen an das Oratorium* über seine Mutter berichtet: „Solange ich noch ganz klein war, brachte sie selbst mir die Gebete bei; sobald ich imstande war, mich meinen Brüdern anzuschließen, ließ sie mich morgens und abends mit ihnen niederknien, und gemeinsam beteten wir die Gebete und den dritten Teil des Rosenkranzes.“ Der „dritte Teil“, also ein Rosenkranz von fünf Gesätzen, war das tägliche Maß der piemontesischen Volksfrömmigkeit und sollte es für Don Bosco sein ganzes Leben lang bleiben.

Was der Junge zu Hause empfangen hatte, begann er schon bald an andere weiterzugeben. Mit zehn oder elf Jahren spannte er an Festtagen ein Seil zwischen zwei Bäumen auf der Wiese der Becchi, stellte seinen Tisch für die Zauberkunststücke bereit und versammelte die Nachbarn; vor der Vorstellung stellte er jedoch eine Bedingung, an die die *Erinnerungen* so erinnern: „Wenn alles vorbereitet war und alle gespannt darauf warteten, etwas Neues zu sehen, lud er

sie zunächst ein, den dritten Teil des Rosenkranzes zu beten; danach sang man ein geistliches Lied.“ Erst danach folgten die auswendig wiederholte Predigt, die Sprünge und der Tanz auf dem Seil. Wenn man genau hinschaut, ist auf dieser Wiese bereits das Oratorium da: das Spiel, das die Jungen anzieht, und das Gebet, das sie zusammenhält.

Nachdem er Priester geworden war und das Werk in Valdocco begonnen hatte, wollte Don Bosco den Rosenkranz genau dorthin zurückbringen, wo er ihn gelernt hatte. 1848 verwandelte er mit Zustimmung der Turiner Kurie ein Zimmer im Erdgeschoss des Hauses seines Bruders Giuseppe in eine Kapelle und widmete sie Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz: Im Oktober jenes Jahres eingeweiht, war sie der erste von ihm gewollte marianische Kultort, zwanzig Jahre vor der Basilika Maria-Hilf. Von da an bis 1869 wurde dort jedes Jahr das Rosenkranzfest gefeiert, mit der Musikkapelle und den Sängern von Valdocco; die Jungen kamen aus Turin und waren Gäste Giuseppe, der ihnen Haus und Scheune zur Verfügung stellte. Von diesem Fest aus begannen dann die berühmten Herbstwanderungen über die Hügel des Monferrato.

So wurde die kleine Kapelle zum Mittelpunkt der Frömmigkeit des Weilers und zum Ziel einer wirklichen jährlichen Wallfahrt; zugleich wurde sie Zeugin einiger entscheidender Seiten der salesianischen Geschichte. Genau dort empfingen am 3. Oktober 1852, dem Festtag, Michele Rua, der der erste Nachfolger Don Boscos werden sollte, und Giuseppe Rocchiatti den Klerikertalar; und in den Becchi begegnete Don Bosco am 2. Oktober 1854, am Tag nach dem Fest, zum ersten Mal einem zwölfjährigen Jungen, Domenico Savio, der in den folgenden Herbstern mehrmals zum Gebet in diese Kapelle zurückkehren sollte.

„Darauf ist mein Werk gegründet“

Wenn der Rosenkranz in den Becchi das Fest eines Tages war, so war er in Valdocco der Atem eines jeden Tages. Don Lemoyne, der die Zeugnisse jener sammelte, die Giovanni als Jungen gekannt hatten, bemerkt: „Der heilige Rosenkranz musste ihm vertraut gewesen sein, denn von den ersten Zeiten des Oratoriums bis zu den letzten Jahren seines Lebens wollte er, dass er von allen Jugendlichen jeden Tag unbedingt gebetet wurde; er ließ niemals gelten, dass es einen Grund geben könne, der eine Gemeinschaft von diesem Gebet befreite“ (MB I, 90). Die Jungen des Festtagsoratoriums ließ er an jedem Feiertag einen dritten Teil beten, „wobei er

seine Jugendlichen eindringlich ermahnte, diese fromme Übung, wenn möglich, an jedem Tag der Woche auch zu Hause fortzusetzen“ (MB III, 16); und einmal im Jahr, am Abend von Allerheiligen, wurde der ganze Rosenkranz für die Seelen im Fegefeuer gebetet, wobei Don Bosco im Presbyterium kniete und häufig das Gebet leitete.

Wie sehr ihm diese Übung am Herzen lag, zeigt eine Begebenheit vom Februar 1848. Marquis Roberto d'Azeglio, Senator des Königreichs und persönlicher Freund Carlo Albertos, besuchte das Oratorium und verließ es beeindruckt, mit nur einem Vorbehalt: Die Zeit, die man mit dem Rosenkranzgebet verbrachte, erschien ihm verschwendet, und er riet Don Bosco, „jenes alte Zeug von 50 Ave-Maria, eines nach dem anderen aneinandergereiht“, wegzulassen. Die Antwort ist berühmt geworden: „Nun, mir liegt sehr viel an dieser Übung; und ich könnte sagen, dass mein Werk darauf gegründet ist; ich wäre bereit, viele andere, auch wichtige Dinge aufzugeben, aber nicht diese.“ Und mit dem Mut, der ihm eigen war, fügte er hinzu: „Und selbst wenn es nötig wäre, wäre ich bereit, auf Ihre kostbare Freundschaft zu verzichten, aber niemals auf das Beten des heiligen Rosenkranzes“ (MB III, 294).

Das war weder Starrsinn noch das Festhalten an einer Gewohnheit. In jenen fünfzig „aneinandergereihten“ Ave-Maria sah Don Bosco das Evangelium in die Hände der Armen gelegt: die Geheimnisse des Lebens Christi, zusammen mit Maria betrachtet von Jungen, die oft nicht lesen konnten. Deshalb begnügte er sich nicht damit, den Rosenkranz zu verteidigen, sondern setzte jedes Mittel ein, um ihn zu verbreiten. Zunächst tat er es durch den Druck: Im *Giovane provveduto* von 1847, dem Gebetbuch, das noch zu seinen Lebzeiten mehr als hundert Auflagen erlebte, nahm er die fünfzehn Geheimnisse auf und fügte jedem eine sehr kurze Betrachtung bei, damit die Jugendlichen beim Wiederholen der Worte eine Szene des Evangeliums vor Augen hätten. Dann tat er es durch die Regel, indem er von seinen Ordensleuten verlangte, was er auch von den Jungen verlangte: Schon in den ersten Artikeln über die Frömmigkeitsübungen, die um 1859 für die entstehende Salesianische Gesellschaft verfasst wurden, heißt es: „Jeden Tag wird der dritte Teil des Rosenkranzes der allerseligsten Jungfrau Maria gebetet.“ Und schließlich tat er es durch das lebendige Wort der „Gute-Nacht“-Ansprachen und der den Jugendlichen erzählten Träume, in denen der Rosenkranz immer wieder als Waffe und Schutz erscheint.

Der bekannteste dieser Berichte ist der Traum von der Schlange. Im August 1862, in den Tagen um Mariä Himmelfahrt, träumte Don Bosco, er befinde sich mit all seinen Jungen im Haus seines Bruders, also unmittelbar neben der Rosenkranzkapelle. Ein

Unbekannter zeigte ihm auf der Wiese eine sieben oder acht Meter lange Schlange und brachte ihn, nachdem er seinen Schrecken überwunden hatte, dazu, ein Seil über den Rücken des Reptils zu spannen. Die Schlange stürzte sich darauf, verfang sich in der Schlinge und zerriss sich schließlich in ihrem Zappeln selbst. Als das Seil, das man in eine Kiste gelegt hatte, wieder herausgenommen wurde, hatte es sich so angeordnet, dass es zwei Wörter bildete: Ave Maria. „Die Schlange stellt den Teufel dar“, erklärte der Führer, „und das Seil das Ave Maria oder vielmehr den Rosenkranz, der eine Fortsetzung von Ave-Maria ist; mit ihm und mit ihnen kann man alle Teufel der Hölle schlagen, besiegen und vernichten“ (MB VII, 238–239).

Dieselbe Überzeugung begleitete seinen missionarischen Horizont und schließlich sein Alter. In dem Traum, der der ersten Aussendung nach Amerika vorausging, sah Don Bosco seine Söhne zwischen feindseligen Bevölkerungen voranschreiten, mit dieser einen Waffe: „Die Missionare beteten den heiligen Rosenkranz, während die Wilden von allen Seiten herbeiliefen und bei ihrem Vorüberziehen Spalier bildeten“ (MB X, 55). Und als ihm in den letzten Jahren Kopfschmerzen und die fast erloschenen Augen das Arbeiten nicht mehr erlaubten, erinnerte Don Francesco Cerruti daran, wie es „ein schmerzliches und zugleich tröstliches Schauspiel war, ihn die langen Stunden auf seinem armen Sofa sitzen zu sehen, manchmal an einem halbdunklen Ort, weil seine Augen das Licht nicht ertrugen, dabei jedoch immer ruhig und lächelnd, mit dem Rosenkranz in der Hand“.

Unterwegs mit den Päpsten

In dieser Andacht war Don Bosco kein Einzelgänger, denn er ging mit der Kirche; und gerade in den letzten Jahren seines Lebens begann die Kirche den Rosenkranz mit einer bis dahin beispiellosen Eindringlichkeit erneut zu empfehlen. Über den heiligen Rosenkranz wurden sechzehn Enzykliken verfasst, ohne die Dutzende, wenn nicht Hunderte anderer päpstlicher Dokumente zu zählen: Bullen, Konstitutionen, Apostolische Schreiben, Ermahnungen und Ansprachen. Von diesen sechzehn stammen nicht weniger als zwölf von Leo XIII., demselben Papst, der Don Bosco den Bau der Herz-Jesu-Kirche in Rom anvertraut hatte.

Die ersten vier erschienen noch zu Lebzeiten des Heiligen. [Supremi Apostolatus Officio](#) vom 1. September 1883 behandelte die Verehrung und das Beten des Rosenkranzes und führte die besondere Übung für den Monat Oktober ein; [Superiore Anno](#) vom 30. August 1884 verfügte die Fortsetzung dieses feierlichen

Gebets; [Quod Auctoritate](#) vom 22. Dezember 1885 rief ein außerordentliches Jubiläum aus und empfahl dieses Gebet besonders; und [Vi è ben noto](#) vom 20. September 1887, vor allem an die Bischöfe Italiens gerichtet, stellte es zusammen mit der Marienverehrung den religiösen und sozialen Schwierigkeiten der Zeit gegenüber. So konnte der alte Priester von Valdocco, der am 31. Januar 1888 sterben sollte, noch erleben, wie der Papst von der ganzen Kirche verlangte, was er seit vierzig Jahren von seinen Jungen verlangte.

Leo XIII. blieb jedoch nicht dabei stehen und griff das Thema nach einer Pause von einigen Jahren fast jeden Herbst wieder auf. Mit [Octobri Mense](#) (22. September 1891) kehrte er zur Marienverehrung und zum Rosenkranzgebet im Oktober zurück und betonte dessen geistliche Wirksamkeit; mit [Magna Dei Matris](#) (8. September 1892) stellte er ihn als Schule des Glaubens, des christlichen Lebens und der Nachahmung der Tugenden Christi und Mariens vor; mit [Laetitiae Sanctae](#) (8. September 1893) empfahl er ihn als geistliches Heilmittel gegen die wichtigsten moralischen und sozialen Übel der Zeit; mit [Iucunda Semper Expectatione](#) (8. September 1894) vertiefte er den Wert dieses Gebets und der Fürsprache der Jungfrau im christlichen Leben. Es folgten [Adiutricem Populi](#) (5. September 1895), die Maria als Helferin des christlichen Volkes darstellt und den Rosenkranz mit dem Gebet um die Einheit der Christen verbindet; [Fidentem Piumque Animum](#) (20. September 1896), die seinen geistlichen Wert bekräftigt und die Gläubigen ermutigt, ihn mit Vertrauen, Andacht und Ausdauer zu pflegen; [Augustissimae Virginis Mariae](#) (12. September 1897), über die Marienverehrung, das gemeinsame Gebet und die Bedeutung der Rosenkranzbruderschaften; und schließlich [Diuturni Temporis](#) (5. September 1898), die die gesamte Lehre Leos XIII. über den Rosenkranz zusammenfasst und an die Privilegien und Übungen der Bruderschaften erinnert.

Die Nachfolger griffen dieses Erbe immer dann auf, wenn die Zeiten schwieriger wurden. Pius XI., der Papst, der Don Bosco 1934 heiliggesprochen hatte, stellte mit [Ingravescentibus Malis](#) (29. September 1937) den Rosenkranz als geistliches Heilmittel gegen die Übel der Zeit vor und empfahl besonders sein Gebet in den Familien – also jenes Gebet, das auch im Haus der Becchi gebetet wurde. Pius XII. rief mit [Ingruentium Malorum](#) (15. September 1951) dazu auf, ihn besonders im Oktober zu beten, und unterstrich seinen Wert für Familie, Frieden und christliches Leben; Johannes XXIII. empfahl ihn mit [Grata Recordatio](#) (26. September 1959) für die Missionen, die Kirche, den Frieden und die Anliegen der Völker; und Paul VI. lud mit [Christi Matri](#) (15. September 1966) dazu ein, ihn vor allem im Oktober zu beten,

um von Gott das Geschenk des Friedens zu erlangen.

Zu dieser Liste müssen noch zwei Dokumente hinzugefügt werden, die keine Enzykliken sind, aber grundlegend bleiben. Das erste, das allem vorausgeht, ist [Consueverunt Romani Pontifices](#) des heiligen Pius V. vom 17. September 1569, das die traditionelle Form des Rosenkranzes mit dem Vaterunser, den Ave-Maria und der Betrachtung der Geheimnisse darlegt und im Wesentlichen festlegt; Paul VI. bezeichnet es ausdrücklich als das Dokument, mit dem Pius V. „die Form des Rosenkranzes festlegte, die noch heute in Gebrauch ist“. Das zweite, uns zeitlich am nächsten, ist das Apostolische Schreiben [Rosarium Virginis Mariae](#) des heiligen Johannes Paul II. vom 16. Oktober 2002: wahrscheinlich das wichtigste moderne päpstliche Dokument, das ganz dem Rosenkranz gewidmet ist, auch weil es die lichtreichen Geheimnisse einführt.

Die Bücher der Heiligen und eine Begegnung in Turin

Neben der Stimme der Päpste steht die der Heiligen, die sehr viel über den Rosenkranz geschrieben haben; unter den vielen Texten verdienen einige besondere Erwähnung. Der älteste ist *Der allerheiligste Rosenkranz. Der Psalter Jesu und Mariens* des seligen Alanus de Rupe, um 1475 verfasst; in seinem Titel klingt noch die alte Bezeichnung „Psalter“ nach. Mehr als zwei Jahrhunderte später, um 1710, schrieb der heilige Ludwig Maria Grignion de Montfort *Das wunderbare Geheimnis des heiligen Rosenkranzes, um sich zu bekehren und gerettet zu werden* (*Le Secret admirable du Très Saint Rosaire pour se convertir et se sauver*), wahrscheinlich die wichtigste geistliche Abhandlung über den Rosenkranz, die ein Heiliger verfasst hat. Sie behandelt Ursprung, Gebete, Geheimnisse, geistliche Früchte und die Art, ihn zu beten. Dazu kommen vom selben Autor die *Methoden, den Rosenkranz zu beten* (*Méthodes pour réciter le Rosaire*), die eine praktische Ergänzung darstellen: Sie schlagen verschiedene meditative Methoden vor, um die Gesätze mit Gebetsanliegen und Betrachtungen über die Geheimnisse Christi und Mariens zu begleiten, und werden in Ausgaben der Werke Montforts gewöhnlich zusammen mit oder im Anhang an das *Geheimnis* veröffentlicht. Näher an unserer Zeit veröffentlichte der heilige Josemaría Escrivá 1931 seinen [Der Rosenkranz](#), mit kurzen kontemplativen Betrachtungen über die Geheimnisse und die Lauretanische Litanei: ein guter Text für alle, die weniger eine Geschichte oder systematische Theologie des Rosenkranzes suchen als vielmehr eine konkrete Methode zur evangeliumsgemäßen Betrachtung der Geheimnisse.

Zwischen Montfort und Escrivá steht das Werk eines Zeitgenossen Don Boscos, des heiligen Bartolo Longo, der 1877 *Die fünfzehn Samstage des heiligsten Rosenkranzes. Höchst wirksame Andacht zur Erlangung jeder Gnade* mit Betrachtungen über das Evangelium jedes Geheimnisses veröffentlichte, das grundlegende Rosenkranzwerk des Apostels von Pompeji. Mit ihm hatte Don Bosco auch eine persönliche Begegnung: Im Mai 1885 besuchte Rechtsanwalt Longo ihn in Turin und fragte ihn, wie es ihm gelungen sei, die Welt zu erobern. „Lieber Herr Rechtsanwalt“, soll Don Bosco geantwortet haben, „mein Geheimnis ist dieses: Ich schicke meine Zeitung denen, die sie wollen, und denen, die sie nicht wollen.“ Die Zeitung war das *Bollettino Salesiano*, und Bartolo Longo nahm sich den Rat für seine Zeitschrift *Il Rosario e la Nuova Pompei* zu Herzen. Don Bosco seinerseits schrieb nie eine Abhandlung über den Rosenkranz: Er zog es vor, ihn in die Seiten des *Giovane provveduto* und vor allem in die Hände seiner Jungen zu legen.

Fünfzehn Verheißungen

Mit dem bereits erwähnten seligen Alanus de Rupe, dem Dominikaner des 15. Jahrhunderts, verbindet die Tradition auch die fünfzehn Verheißungen, die die Jungfrau Maria denen gemacht haben soll, die den Rosenkranz beten; sie sind als „Verheißungen des heiligen Rosenkranzes“ bekannt. Hintereinander gelesen zeichnen sie einen Weg, der den Gläubigen vom Alltag bis in die Ewigkeit begleitet. Sie lauten:

1. Wer den Rosenkranz treu betet, wird besondere Gnaden empfangen.
2. Wer ihn betet, dem werden besonderer Schutz und eine Fülle von Gnaden verheißen.
3. Der Rosenkranz wird eine mächtige Verteidigung gegen das Böse, gegen Sünde, Laster und Irrtum sein.
4. Er wird das Wachstum der Tugenden und der guten Werke fördern, Gottes Barmherzigkeit herabziehen und das Herz auf die ewigen Güter ausrichten.
5. Wer sich durch den Rosenkranz Maria anvertraut, wird nicht verlorengehen.
6. Wer ihn andächtig betet und die Geheimnisse betrachtet, wird in den Prüfungen gestützt; der Sünder wird zur Umkehr gerufen und der Gerechte zum Ausharren in

der Gnade.

7. Wer eine wahre Verehrung des Rosenkranzes besitzt, wird nicht ohne den sakramentalen Beistand der Kirche sterben.

8. Wer ihn treu betet, wird während des Lebens und in der Todesstunde Licht und Gnade von Gott empfangen.

9. Maria verheißt den dem Rosenkranz ergebenen Seelen besondere Hilfe bei ihrer Läuterung nach dem Tod.

10. Die dem Rosenkranz ergebenen Gläubigen werden im Himmel eine besondere Herrlichkeit empfangen.

11. Das beharrliche Rosenkranzgebet wird die erbetenen Gnaden nach Gottes Plan erlangen.

12. Wer den Rosenkranz verbreitet, wird in seinen eigenen Nöten besondere Hilfe empfangen.

13. Die Förderer des Rosenkranzes werden sich der Fürsprache des himmlischen Hofes erfreuen, besonders in der Todesstunde.

14. Wer den Rosenkranz betet, wird als bevorzugtes Kind Mariens und als Bruder oder Schwester Christi bezeichnet.

15. Die wahre Verehrung des Rosenkranzes gilt als Zeichen der Vorherbestimmung, das heißt als Zeichen dafür, dass das Leben auf das Heil ausgerichtet ist.

Die ersten vier betreffen die Gegenwart, die folgenden sechs begleiten den Verehrer in den Prüfungen und auf dem letzten Abschnitt des Weges, die letzten vier weiten den Blick von dem, der betet, auf den, der andere zum Beten anleitet; die letzte schließlich betrachtet die wahre Verehrung des Rosenkranzes als Zeichen der Vorherbestimmung, also als Zeichen dafür, dass das Leben auf das Heil ausgerichtet ist.

Neben dem Leben Don Boscos gelesen, wirken manche dieser Verheißungen fast wie ein Kommentar zu dem, was erzählt wurde. Die dritte erinnert an den Traum von der Schlange, in dem das Seil aus Ave-Maria vor dem Bösen schützt; die zwölfte und die dreizehnte sprechen von dem, der den Rosenkranz verbreitet und fördert.

Dabei fällt es schwer, nicht an einen Priester zu denken, der ohne Mittel doch immer die notwendige Hilfe für seine Werke fand und der der Gottesmutter alles zuschrieb, was ihm zu tun gelungen war.

Der Schatz der Ablässe

Zu den der Tradition anvertrauten Verheißungen kommt hinzu, was die Kirche selbst kraft ihrer Autorität mit diesem Gebet verbunden hat. Auch heute gewährt sie nämlich denen einen vollkommenen Ablass, die den heiligen Rosenkranz nach den im geltenden *Handbuch der Ablässe (Enchiridion Indulgentiarum)* festgelegten Normen beten. Dieses liegt in der IV. Ausgabe vor; es ist daher angebracht, die offiziellen Texte wiederzugeben.

„17. Gebete zur allerseligsten Jungfrau Maria

§ 1 Ein vollkommener Ablass wird dem Gläubigen gewährt, der:

1° andächtig den **marianischen Rosenkranz** in einer Kirche oder Kapelle, in der Familie, in einer Ordensgemeinschaft, in einer Vereinigung von Gläubigen oder allgemein dann betet, wenn mehrere Gläubige zu einem ehrbaren Zweck zusammenkommen;

2° sich andächtig diesem Gebet anschließt, wenn es vom Papst verrichtet und über Fernsehen oder Radio übertragen wird.

In den anderen Fällen ist der Ablass dagegen ein Teilablass. *[z. B. wenn eine Person allein zu Hause betet, außerhalb der oben genannten Fälle]*

Der **Rosenkranz** ist eine Frömmigkeitsübung, bei der mit dem Beten von fünfzehn Gesätzen des Ave Maria, zwischen denen jeweils das Vaterunser gesprochen wird, die fromme Betrachtung ebenso vieler Geheimnisse unserer Erlösung verbunden ist.

Für den vollkommenen Ablass, der mit dem Beten des marianischen Rosenkranzes verbunden ist, gelten folgende Normen:

a) Es genügt, nur den dritten Teil zu beten; die fünf Gesätze müssen jedoch ohne Unterbrechung gebetet werden;

b) Zum mündlichen Gebet muss die fromme Betrachtung der Geheimnisse hinzukommen;

c) Beim öffentlichen Gebet müssen die Geheimnisse entsprechend der am jeweiligen Ort anerkannten Gewohnheit angekündigt werden; beim privaten Gebet genügt es dagegen, dass der Gläubige zur mündlichen Gebetsform die Betrachtung der Geheimnisse hinzufügt.“ (*Handbuch der Ablässe*, Gewährungen, Nr. 17)

Die allgemeinen Bedingungen

Um den **vollkommenen Ablass** tatsächlich zu erlangen, sind zusätzlich zum Rosenkranzgebet unter den angegebenen Bedingungen die üblichen Voraussetzungen erforderlich:

„**Nr. 20 – § 1.** Um den vollkommenen Ablass zu erlangen, ist neben dem **Ausschluss jeder Anhänglichkeit an irgendeine Sünde, auch eine lässliche** erforderlich, das Ablasswerk zu verrichten und die drei Bedingungen zu erfüllen: **sakramentale Beichte, eucharistische Kommunion und Gebet nach Meinung des Papstes.** [*Daher ist es üblich, am Ende des Rosenkranzes ein Vaterunser und ein Ave Maria nach Meinung des Papstes hinzuzufügen*]

§ 2 Mit einer einzigen sakramentalen Beichte können mehrere vollkommene Ablässe gewonnen werden; mit einer einzigen eucharistischen Kommunion und einem einzigen Gebet nach Meinung des Papstes kann dagegen nur ein vollkommener Ablass gewonnen werden.

§ 3 Die drei Bedingungen können mehrere Tage vor oder nach der Verrichtung des vorgeschriebenen Werkes erfüllt werden; es ist jedoch angemessen, dass die Kommunion und das Gebet nach Meinung des Papstes an demselben Tag erfolgen, an dem das Werk verrichtet wird.

§ 4 Fehlt die volle innere Bereitschaft oder wird das vorgeschriebene Werk nicht vollständig verrichtet oder werden die drei Bedingungen nicht erfüllt, so ist der Ablass nur ein Teilablass, unbeschadet dessen, was in den Normen 24 und 25 für die „Verhinderten“ vorgeschrieben ist.

§ 5 Die Bedingung des Gebets nach Meinung des Papstes wird vollständig erfüllt, wenn man in seinen Anliegen ein *Vaterunser* und ein *Ave Maria* betet; den einzelnen Gläubigen bleibt jedoch die Freiheit, je nach Frömmigkeit und persönlicher Andacht

jedes andere Gebet zu sprechen.“ (*Handbuch der Ablässe*, Normen über die Ablässe, Nr. 20)

*Der vollkommene Ablass kann normalerweise **nur einmal am Tag** gewonnen werden.*

„**Nr. 18 - § 1.** Der vollkommene Ablass kann nur einmal am Tag gewonnen werden; ein Teilablass dagegen kann mehrmals am Tag gewonnen werden.

§ 2. Der Gläubige kann jedoch *in articulo mortis* einen vollkommenen Ablass erlangen, auch wenn er am selben Tag bereits einen anderen vollkommenen Ablass gewonnen hat.“ (*Handbuch der Ablässe*, Normen über die Ablässe, Nr. 18)

*Die Ablässe, sowohl **Teilablässe als auch vollkommene Ablässe**, können **den Verstorbenen als Fürbitte zugewendet** werden. Sie können dagegen nicht unmittelbar einer anderen lebenden Person zugewendet werden.*

„**Nr. 3.** Sowohl Teilablässe als auch vollkommene Ablässe können den Verstorbenen stets als Fürbitte zugewendet werden.“ (*Handbuch der Ablässe*, Normen über die Ablässe, Nr. 3)

Mit dem Rosenkranz in der Hand

So kehren wir zum Ausgangspunkt zurück, zu jenem Rosenkranz aus Rosen, der seine Dornen verbirgt. Don Bosco wusste das aus Erfahrung: Im Traum von der Rosenlaube, den er den ersten Salesianern erzählte, ließ ihn die Jungfrau einen Weg beschreiten, der von wunderschönen Rosen bedeckt war, unter denen sich stechende Dornen verbargen. Der Rosenkranz war für ihn die Weise, auf diesen Rosen weiterzugehen, ohne stehenzubleiben: als Kind auf den Knien neben der Mutter, als Priester mitten unter den Jungen, als alter Mann auf seinem armen Sofa, den Rosenkranz zwischen den Fingern.

Wer heute die kleine Kapelle in den Becchi oder die Basilika in Valdocco betritt, dem hinterlässt er daher denselben Auftrag, den er Marquis d’Azeglio gab: Auf vieles kann man verzichten, auch auf Wichtiges, aber nicht auf dies. Fünf Gesätze am Tag genügen, gebetet in der Betrachtung der Geheimnisse und wenn möglich

gemeinsam – in der Familie, in der Gemeinschaft, im Oratorium; und der Oktober, der Monat, den die Kirche seit Leo XIII. dem Rosenkranz widmet, ist der richtige Zeitpunkt, um wieder anzufangen.